

Official Selection
ROTTERDAM
International Film Festival

International Competition
NYON
Visions du Réel

Nyon Leipzig Copenhagen
DGC ALLIANCE
Jihlava Warsaw Yamagata

A film by Peter Liechti

Based on the novel
»Miira ni naru made« by Shimada Masahiko
According to a true story

THE SOUND OF INSECTS

Record of a Mummy

PRESSEHEFT

LOOK NOW!





«Rotterdam International Film Festival»
«Visions du Réel, Nyon»
«Karlovy Vary International Film Festival»
«Hot Docs, Canadian International Documentary Festival Toronto»
«Silverdocs Documentary Festival, Washington»
«Planete Doc Review/Warsaw» ausgezeichnet mit dem MILLENNIUM AWARD 2009
«Jerusalem International Film Festival»
«Leeds International Film Festival»
«Copenhagen International Film Festival»
«Vancouver International Film Festival»

THE SOUND OF INSECTS

A film by Peter Liechi Record of a Mummy

Schweiz 2009 – Farbe und s/w – 88 Min – 1:1.85 – Deutsch

Verleih

LOOK NOW!

Look Now! Filmdistribution
Gasometerstr. 9, 8005 Zürich
+41 44 440 25 44
info@looknow.ch · www.looknow.ch

Presse

Remo Bräuchi
rb@looknow.ch

Inhalt

Im tiefen Winter findet der Jäger S. im abgelegensten Waldstrich des Landes die Mumie eines etwa 40-jährigen Mannes. Aufgrund der minutiösen Aufzeichnung des Toten stellt sich heraus, dass der Mann im vorhergegangenen Sommer Selbstmord durch Verhungern begangen hatte.

Eine sehr persönliche Annäherung an einen fiktionalen Text, welcher wiederum auf einer wahren Begebenheit beruht.

Ein filmisches Manifest für das Leben – herausgefordert durch den radikalen Verzicht darauf.

Nach der Novelle «miira ni naru made» von Shimada Masahiko – auf Grund einer wahren Geschichte.

www.peterliechi.ch · www.looknow.ch

1. Tag, 7. August

Ich habe aufgehört zu essen. Letzte Mahlzeit in einem Sushi-Lokal in der Stadt. Obwohl es das letzte Mal war, konnte ich nicht mehr essen als sonst. Weil es billig war, blieb mir eine ganze Menge Geld übrig. Alles was ich für meinen Selbstmord brauchte war schon im Rucksack verstaut, doch sicherheits- halber ging ich in den Supermarkt, um noch Verschiedenes einzukaufen...

Gedanken des Regisseurs

Inszenierung eines literarischen Textes

THE SOUND OF INSECTS – Record Of A Mummy ist keine Literatur-Verfilmung, sondern die filmische Inszenierung eines literarischen Textes.

Der dramatische Monolog des Selbstmörders X ist an niemanden gewandt, ist weder deskriptiv noch retrospektiv, sondern ganz auf den Moment bezogen. Da ist kein Lamento, kein Selbstmitleid, keine Sentimentalität. Im Gegenteil, manchmal scheint gar eine unterschwellige (Selbst-)Ironie durch. Der Text drängt einem nichts auf, vertritt keine Moral und verzichtet auf jede Wertung; gerade dadurch trifft er sehr direkt.

X's Herkunfts- und Geschichtslosigkeit, seine Anonymität, ist auch Chiffre für die allgemeine Entfremdung des Menschen in der globalisierten Welt. Die Austauschbarkeit der wenigen "Charakteristika" seiner Persönlichkeit entspricht dem Lebensgefühl in einer durch und durch materialistischen Gesellschaft. Zum lebendigen, fassbaren Individuum – auch für sich selbst – wird er erst durch seine ausserordent-

liche Leidensfähigkeit und den monströsen Masochismus seiner Tat. Gerade der Selbstmord durch Verhungern sei eine höchst persönliche Todesart, schreibt X in sein Tagebuch, weil man so für lange Zeit nur mit sich beschäftigt sei.

Der Akt des unbekanntem Toten stellt schliesslich auch eine Form radikalster Verweigerung dar: Totaler Rückzug aus dem Getriebe der Leistungs-Gesellschaft, die vollkommene Verweigerung des Konsumierens, des Mitmachens, der Hetzerei in diesem Leben.

Die unterschwellige Kritik am zeitgenössischen Materialismus ist evident. Shimada stellt damit die klare Forderung, selber eine Haltung einzunehmen gegenüber der einmaligen Möglichkeit des Lebens.

Vorgeschichte und persönlicher Zugang

Anfangs 2005 kam ich per Zufall in den Besitz einer CD mit dem seltsamen Titel «My Dear Mummy», einer Verbindung der Musik von Otomo Yoshihide (Tokyo) mit dem dramatischen Monolog «miira ni naru made» von Shimada Masahiko (Kawasaki City). Schon beim ersten Anhören hat mich diese CD ergriffen, und ich war elektrisiert von der beunruhigenden Spannung, die in dem einfachen Bericht eines Selbstmörders zum Ausdruck kommt. Seither hat mich diese Geschichte nicht mehr losgelassen...

Was mich von Anfang an fasziniert hat an dieser japanischen Novelle ist die verstörende Sachlichkeit, mit der hier von einer überaus traurigen und in vielerlei Hinsicht auch fürchterlichen Begebenheit berichtet wird. Leben und Tod sind in der Wertigkeit schlicht gleichgesetzt, wie im Protokoll eines wissenschaftlichen Selbstversuchs. Der Protagonist zieht sich in völlige Anonymität zurück.

Mit seinem «dramatischen Monolog» stellt Shimada die klare Forderung, selber eine Haltung einzunehmen gegenüber der einmaligen Möglichkeit des Lebens. Die Abwesenheit jeglicher Stellungnahme durch den Autor bietet keinerlei Trost oder Versöhnung, sondern überlässt die Antworten auf die irritierenden Fragen ganz allein dem Zuschauer.

Darin liegt für mich die tiefere Provokation dieser Geschichte; sie weckt nicht nur Mitgefühl, sondern vor allem – ohne jedes Moralisieren – das Bedürfnis, zu widersprechen und den Wert des eigenen Menschseins zu behaupten.

Und «Menschsein» heisst vor allem Ausgesetztsein – dem Leben, dem Tod, dem Schicksal, dem Ungewissen... und sich damit irgendwie abzufinden oder allenfalls gar anzufreunden. Dieser aufregenden Rätselhaftigkeit unserer Existenz mit filmischen Mitteln Ausdruck zu verleihen, war mir die spannendste Herausforderung an diesem Film.

18. Tag, 24. August

Heute ist eine helle Mondnacht. In einer solchen Nacht möchte ich sterben. Aber eigentlich würde ich lieber am Tag sterben. Man sagt, das Leben erlösche bei Ebbe. So um Mitternacht oder zur Mittagszeit. Ich möchte an einem hellen Ort sterben.

Gedanken zum Thema

Shimada selbst sagt zu seinem Thema, der Suizid habe in Ostasien nie soziale Ausgrenzung oder gar Sünde bedeutet, sondern sei als Ritual seit je in die Kultur integriert. Er erzählt auch von den aktuellsten Formen ritueller Selbstmorde in Japan, von jungen Menschen, welche ihre Absichten im Internet publizieren und auf diesem Weg GenossInnen suchen, um mit ihnen gemeinsam Selbstmord zu begehen. Dabei spielten nicht nur soziale oder private Probleme eine Rolle, sondern eine völlig neue Form existentiellen Überdrusses, eine Art «emotionaler Unterforderung».

Wo das Leben keine Möglichkeit zur Verwirklichung mehr bietet, zeigt sich vielleicht im Tod die Erfüllung. Dabei geht es auch um das uralte Bedürfnis des Menschen nach Anerkennung in seiner Gesellschaft, nach starker Empfindung und Höchstleistung, ja Heroismus (die Samurai-Gesellschaft) – den Wunsch, einer weitgehend anonymen Existenz wenigstens ein sehr persönliches Ende zu bereiten. Gerade der Selbstmord durch Verhungern sei eine höchst persönliche Todesart, schreibt der Protagonist in sein Tagebuch, weil man lange Zeit nur mit sich beschäftigt ist.

So wie Durst im übertragenen Sinn das Bedürfnis nach intellektuellem Gefordertsein, den Wissens-Durst meint, so steht Hunger für den seelischen, den emotionalen Bereich – Erlebnis-Hunger, Liebes-Hunger. Wenn man nicht mehr gebraucht wird, so heisst das auch, man braucht sich selbst nicht mehr. Man will sich loswerden. Der Körper, das ganze vegetative System ist aber unheimlich vital; das Niederkämpfen der eigenen Natur ist ein sehr viel härterer Kampf, als X sich vorgestellt hat...

Durch die Intensität des körperlichen Er-Lebens kommt sich X tatsächlich selbst sehr nahe; fast könnte man von Frieden sprechen, den er auf diese Weise mit sich findet. Man spürt, dass für ihn die Erlösung nur noch darin liegen kann, seinen Weg bis zum Ende zu gehen; deshalb ist man auch bereit, ihn bis dahin zu begleiten. "Die Zeit ist reif"... Ohne Dramatik, mehr intuitiv, folgt er einfach «dem Ruf» – fast wie ein Tier, das sich zurückzieht zum Sterben.

So scheint X denn auch eine Art Befreiung aus dem Gefängnis seiner Einsamkeit zu finden, wenn er schreibt: Irgendjemand ist gekommen...

Der Akt des unbekanntenen Toten stellt schliesslich auch eine Form radikalster Verweigerung dar: Totaler Rückzug aus dem Getriebe der Leistungs-Gesellschaft, die vollkommene Verweigerung des Konsumierens, des Mitmachens, der Hetzerei... in diesem heutigen Leben. Die unterschwellige Kritik des Originaltexts am zeitgenössischen Konsumismus ist evident.

Peter Liechti

20. Tag, 26. August

Noch ist es nicht zu spät. Wenn ich den Weg, den ich gekommen bin, zurückginge, könnte ich ins Leben zurückkehren. Wenn ich nur eine Stunde lang ginge, müsste ich eigentlich auf jemanden stossen. Ich bräuchte mich nicht zu schämen. In einer Woche hätte ich wieder mein altes Gewicht von 75 Kilo, und ich hätte wohl noch weitere 20 oder 30 Jahre zu leben. Oder besser: ich wäre gezwungen, zu leben. Wie bisher, ohne jedes Interesse und völlig unbeteiligt am Lauf dieser Welt. Da diese Welt nicht für mich geschaffen ist, habe ich beschlossen, in die andere Welt überzusiedeln. Es ist zu spät, jetzt noch umzukehren. In der Nacht fällt leichter Regen.

21. Tag, 27. August

Gestern habe ich endlich mein Vermächtnis geschrieben, eigentlich gibt es nichts mehr zu schreiben. Was soll ich tun, wenn mich jemand hier findet, bevor ich gestorben bin? Brav das Fasten abbrechen, oder meinen Entschluss bekräftigen und den Fremden bitten, wegzugehen? Am Abend höre ich das Summen von Insekten. Ich bin nicht allein.

29. Tag, 4. September

Es ist kalt. Ich blieb den ganzen Tag in eine Decke eingewickelt. Das Blut scheint nicht mehr bis in die Spitzen meiner Finger und Zehen vorzudringen. Wenn ich nur eine Stunde ginge, wäre ich wieder auf dem Radweg. Auch wenn mir klar ist, dass dies meine allerletzte Chance wäre, doch noch Hilfe zu finden, hat mein Herz nicht gewankt. Auf dem Weg dorthin zusammenzubrechen wäre widerlich. Als ich daran dachte, dass es für mich keinen anderen Weg gibt als den zum Tod, wurde mir ganz leicht. Hier in Schlaf versinken...

33. Tag, 8. September

Solange ich keine Schmerzen habe, gehen die Tage ruhig vorbei, doch in der Nacht quält mich die schiere Dunkelheit. Das Radio ist nur noch so laut wie das Summen einer Mücke. Ich habe noch drei Kerzen. Die heb' ich mir auf für die Nächte, in denen ich nicht schlafen kann.



Peter Liechti

Peter Liechti wurde 1951 in St. Gallen geboren. Nach einem abgebrochenen Medizinstudium schliesst er an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich mit einem Diplom für das Höhere Lehramt in Zeichnen ab und übernimmt anschliessend freie Lehrtätigkeiten in Druckgrafik und Zeichnen.

Von 1981–1982 lebt er auf Kreta, wo er sich mit Malerei und Schreiben beschäftigt. Ab 1983 entstehen seine ersten Filmexperimente und Filmperformances. 1985 ist Liechti Mitbegründer des Programmkinos K59 (KinoK) in St.Gallen und von 1988–1995 Mitglied der Filmgruppe «Achziger Film» in Zürich.

Seit 1986 ist Peter Liechti als freier Filmschaffender tätig. Als Autor, Regisseur, Produzent und/oder Kameramann realisiert er mehrere Film-Arbeiten mit bekannten Künstlern und Musikern wie Roman Signer, Norbert Möslang, Fredy Studer, Nam June Paik. Seit 1990 lebt und arbeitet er in Zürich, zeitweise wohnt er auch in Wald, Appenzell Ausserrhoden.

Liechti hat einen genauen Blick für bedeutungsvolle, mehrschichtige Bilder wie auch für die künstlerische Reduktion, von der die Faszination des Gestalteten ausgeht, auch wenn das Objekt eine «katzgraue» Betonwüste ist.

Liechtis Filme werden in verschiedenen Retrospektiven in Graz, Genf, Bern und Zürich gezeigt, später auch in Wien und New York. Auch an zahlreichen internationalen Filmfestivals ist der vielseitige Künstler zu sehen. 2009 ehrt ihn das Internationale Filmfestival Rotterdam mit einer Carte Blanche.

«Die Arbeit am Film – vor allem in den sehr langen Phasen der Montage – wird zum persönlichen Forschungsprozess, der vielleicht zu einer gewissen Klärung führt. Wenn es gelingt, diese Erfahrung nachvollziehbar zu machen und mit-zu-teilen, das heisst zu teilen mit dem Publikum, dann bin ich schon sehr zufrieden.»

Peter Liechti

Filmografie

Eigene Filme

- 1984 SOMMERHUEGEL. Experimentalfilm, S-8, 45', Premiere Solothurner Filmtage.
- 1985 SENKRECHT/WAAGRECHT. Exp.film, S-8, 8'. Premiere Viper Luzern.
- 1986 AUSFLUG INS GEBIRG. Essay, S-8/16mm, 33', Premiere Solothurner Filmtage.
- 1987 THEATRE DE L'ESPERANCE. Exp./Essay, 16mm, 19', Premiere Solothurner Filmtage
- 1987 TAUWETTER. Essay, 16mm, 8'. Premiere Viper Luzern.
- 1989 KICK THAT HABIT. Musikfilm, 16mm, 45'. Premiere Solothurner Filmtage.
- 1990 GRIMSEL. Dok.-Essay, 16mm, 50'. Premiere Solothurner Filmtage.
- 1990 ROMAN SIGNER, ZUENDSCHNUR. Super-VHS, 26'. Limitierte Kunst-Edition.
- 1991 A HOLE IN THE HAT. Kunst-Video mit Nam June Paik & Voice Crack, Beta-SP, 42'.
- 1995 SIGNERS KOFFER. Dok.-Essay, 16/35mm, 80'. Premiere Festival International «Visions du Réel» Nyon, Wettbewerb.
- 1997 MARTHAS GARTEN. Spielfilm, 35mm, 85'. Premiere Locarno, Wettbewerb.
- 1999 MSF. 10 vor 10-Beitrag zur Nobelpreisverleihung an «Médecins sans Frontières». DV, 6'.
- 2003 HANS IM GLUECK. Essay, 35mm, 90'. Premiere Locarno, semaine de la critique.
- 2004 NAMIBIA CROSSINGS. Roadmovie/Essay. 35mm, 92'.
Premiere Festival International «Visions du Réel» Nyon, Wettbewerb.
- 2006 HARDCORE CHAMBERMUSIC. Musikfilm, Digi-Beta/DVD/35mm, 72' (58').
Premiere Locarno, semaine de la critique.
- 2009 THE SOUND OF INSECTS – Record of a Mummy 35mm, 90'.
Premiere Rotterdam International Film Festival

Mitarbeit an anderen Filmen

- 1987 SCHLACHTZEICHEN von Thomas Imbach. Kamera.
- 1990 RESTLESSNESS von Thomas Imbach. Kamera.
- 1990 TRAUMZEIT von Franz Reichle. Kamera.
- 1992 TRANSIT URI von Dieter Gränicher. Kamera.
- VOLTANDO mit Elisabeth Arpagaus. Co-Autor, Kamera.
- 1993 ASMARA von Paolo Poloni. Kamera.
- WELL DONE von Thomas Imbach. 2.Kamera.
- 1995 KASTANIEN IM BERGELL von Christof Schaub/René Zumbühl. Kamera.
- 1998 DER DUFT DES GELDES von Dieter Gränicher. Schnitt-Mitarbeit.
- 2005 ADDIS BEAUTIES von Corinne Kuenzli. Kamera, Co-Regie.
- 2006 SEA POINT DAYS von François Verster (Südafrika).

Masahiko Shimada

Masahiko Shimada wurde 1961 in Tokyo geboren und wuchs in Kawasaki auf. Bereits während seines Sprachstudiums an der Universität von Tokyo veröffentlichte er die Novelle *Yasashii Sayoku No Tame No Kiyukyoku* (*A Divertimento for Leftists*, 1983), die auch für den Akutagawa Preis nominiert wurde. 1984 gewann er mit seinem Roman *Muyu Okoku No Tame No Ongaku* (*Music for the Kingdom of Somnambulism*) den Noma Literaturpreis für Debuts.

Nach einem Jahr als Gastprofessor an der Columbia Universität in New York kehrte Shimada nach Japan zurück, wo er den Roman *Yume Tsukai* (*Dream Messenger*, 1988) veröffentlichte, eine interkulturelle Geschichte über ein Waisenkind, das als Leih-Kind seinen Lebensunterhalt verdient. Mit *Higan Sensei* (*Master and Discipline*, 1992), einer Neuinterpretation von Natsume Sosekis *Kokoro*, gewann er darauf den Izumi Kyoka Preis. Mit *Rokoko-cho* (*Rococo City*, 1993) widmet sich Shimada zum ersten Mal der science fiction. Er macht darin seinen Heimatort Yomiuri Rando zu einer Art cyber-amusement-park.

Zu weiteren wichtigen Werken von Shimada zählen *Yogensha No Namae* (*The Name of the Prophet*, 1992) und *Uku Onna, Shizumu Otoko* (*Floating Woman, Drowning Man*, 1996).

Neben seinen preisgekrönten Romanen hat sich Shimada auch ausführlich nonfiktionalen Themen sowie anderen Kunstformen gewidmet. So führte er 1990 gleichzeitig Regie und spielte die Hauptrolle in seinem eigenen Theaterstück *Yurariumu* (*Ulalium*); und er übersetzte 1991 Steve Ericksons *Rubicon Beach* ins Japanische. Ausserdem schrieb er zwei Opern, *Cyusingura* (*47 Samurai*) und *Junior*, die beide vom Komponisten Saegusa Shigeaki vertont wurden.

36. Tag, 11. September

Als ich aus Zerstreuung am Radio rummachte, ertönte plötzlich eine Oper, die ich vom Hören kannte. Die Batterien hatten sich also etwas erholt, und ich konnte etwa eine Stunde lang zuhören. Mein ganzer Körper ist wie frisch aufgeladen, und ich habe neuen Mut gefasst zu sterben.

44. Tag, 19. September

Die bisher schlimmsten Bauch- und Kopfschmerzen. Zweimal das Bewusstsein verloren, um den Mittag herum und um 3 Uhr nachmittags. Ich sollte mir etwas überlegen für meine letzten Worte.

Als es Nacht wurde habe ich den Rest der Kerze angezündet. Ich betrachtete das Flackern der Flamme im Luftzug. Drei Bücher habe ich noch nicht gelesen; sie würden mir in der anderen Welt ohnehin nichts nützen. Seite um Seite habe ich aus der «Göttlichen Komödie» herausgerissen und in der Waschschüssel verbrannt.

«Bis ich zur Mumie werde»

Shimada Masahiko und die Tradition der Verweigerung – japanische Texte und Inszenierungen wider die moderne Gesellschaft

Der bekannte japanische Autor und Theaterregisseur Shimada Masahiko (*1961) publiziert in seiner Anthologie Arumajiro-ô (Der Gürteltierkönig) im Jahr 1991 einen faszinierenden Text: Miira ni naru made (Bis ich zur Mumie werde; zuerst erschienen im Magazin Chûôkôron, Winter 1990). Die Erzählung schildert aus der Tagebuchperspektive den sich über sechzig lange Tage hinziehenden Hungertod eines Mannes. Die Geschichte hat einen authentischen Hintergrund, die japanischen Medien berichteten seinerzeit über den Fall. Warum der Mann, erst vierzig Jahre alt, auf diese Weise und überhaupt Selbstmord begeht, weiss niemand – obwohl er ein Tagebuch hinterlassen hat. Shimada wartet ebenso mit keiner Erklärung auf. In präzisen Schilderungen begleitet er den Mann, bis der Unbekannte endlich an Auszehrung stirbt. Ein Hasenjäger hat ihn gefunden, in einer kleinen Hütte im Norden Japans – als Mumie, recht gut erhalten und vermutlich parfümiert.

Das Stück mit seinem bedrückenden Inhalt hat mittlerweile in der internationalen Kunstszene Resonanz gefunden. Dass gerade diese Arbeit Shimadas rezipiert wird und die Rezeption mehrere Jahre nach der Publikation stattfindet, mag verwundern. Als eindringliches Portrait einer letalen Ich-AG, so ein Kommentar aus dem Internet, trifft der Text heute den Zeitgeist vielleicht noch stärker als zu Beginn der 1990er Jahre: Hier zieht sich ein Grossstädter, ein Konsument, aus dem urbanen Wohlstand und seiner scheinbaren Behaglichkeit zurück, um einsam in der Natur zu verhungern. In der japanischen Religionsgeschichte gibt es für diese Art des Ablebens eine Tradition: die des «Mumienbuddhas» (miira bosatsu). Mit der Praxis der Selbstmumifizierung sollte die religiöse Disziplin (des betreffenden Ordens) auf die eindrucksvolle Probe gestellt werden; die mumifizierten Asketen wurden dann als „Buddhas“ verehrt. Nicht utilitaristisch betrachtet, ist die Selbstmumifizierung ein Sieg des Geistes über den Körper, über die Bedingungen des Lebens auf dieser Welt.

Shimadas Subversivität der konsequenten Lebensverweigerung bildet den Ausgangspunkt für eine Diskussion über moderne kritische Positionen in der gegenwärtigen Literatur- und Theaterszene.

aus:

Vortrags-Skizzen von Prof. Dr. Lisette Gebhardt (Japanologie/Universität Frankfurt)

Pressestimmen

«THE SOUND OF INSECTS ist das Meisterstück eines Künstlers, der hier die Erfahrungen des experimentellen Films zu einem Stück Kino verdichtet, das von nichts als vom Sterben handelt und dabei das Leben als Folie von beklemmender Schönheit aufleuchten lässt.» NZZ NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

«... mit einer so minimalistischen wie radikal entpersonalisierten Umsetzung des Textes – es gibt im Film nur die durchgehende Erzählstimme, die Ansichten auf ein Waldstück und auf eine verregnete Plastikhülle und dazu einen Assoziations- und Erinnerungsreichtum an Bildern und Tönen aus dem Leben, der schlicht genial ist. Eine Meisterschaft im Umgang mit einem Tabuthema wie man sie so noch nie bei einem einheimischen Regisseur gesehen hat.» DER BUND

«Liechti und seine Crew, bei der besonders der (kürzlich verstorbene) Kameramann Matthias Kälin und der St. Galler Musiker Norbert Möslang herausragen, erweisen sich als Meister des Fabulierens in Bildern, ohne auch nur einen Moment lang beliebig zu werden. Die künstlerische Strenge, gepaart mit einem Sinn für einen höchst sensiblen Umgang mit einem Tabuthema, lassen THE SOUND OF INSECTS zu einem Kinoerlebnis werden.» ST. GALLER TAGBLATT

«Ein Film, der existenzielle Fragen stellt und Probleme der Verantwortung thematisiert: gegenüber dem eigenen Leben wie auch dem gesellschaftlichen Umfeld. Liechti assoziiert die Erinnerung des Sterbenden mit dessen Visionen und Halluzinationen mit (oft nahen) Naturaufnahmen von Blättern, Gräsern oder eben Insekten. Geräusche von Wind und Regen, aber auch Stille arrangiert er mit einer stimmungsvollen Musik, was den Film in die Sphären eines Oratoriums, geprägt von tiefer Schönheit und tiefer Trauer, hebt.» FILMDIENST DE

«THE SOUND OF INSECTS ist kein Dokumentarfilm, sondern ein mit gesuchten, gemachten dokumentarischen Bildern gebautes Gesamtkunstwerk. Das ist ein Film wie ein modernes Konzertstück, ein Kunstwerk für ein aufmerksames, williges Publikum.» SCHWEIZER RADIO DRS

«Peter Liechti schafft eine poetische Betrachtung des Lebens. Seine beschwörenden und eindringlichen Bilder dienen als visueller Kontrapunkt zu den minutiösen Tagebucheinträgen.» INDIEWIRE



Festivalstimmen

Ich war tief beeindruckt vom Einfallsreichtum dieses starken und ausserordentlich toll gemachten Drama – Schlicht ein «must» für unser Festival.

Freddy Olsson, director IFF Göteborg, Sweden

Ich sah den exzellenten Film THE SOUND OF INSECTS in Rotterdam und er hinterliess einen tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Martha Jurksaitis, Programme Coordinator Leeds International Film Festival, UK

Unser Publikum war hingerissen von diesem fantastischen Kunstwerk. Was für ein wunderbarer und überwältigender Film – gar noch besser, wenn man ihn das zweite Mal sieht! *Henk Bitter, Programmer Focus Filmtheater Arnhem, NL*

Ihr Film ist ergreifend und poetisch. Ich war absolut fasziniert und vollkommen hin und weg. Es war eine Erfahrung, die mich persönlich verändert hat... Wir erachten Ihren Film als mit vom Besten, was das Dokumentarfilm-Genre bieten kann!

Sky Sitney, Artistic Director SILVERDOCS, Washington DC

Millenium Award to «The Sound of Insects»

We have been challenged with the genre of documentary to see something new and fresh. To see the amazing power of simplicity is seducing. A movie built as a symphony of sound and visions to reflection, with an innovative usage of literature in documentary transformed to the audience for a totally new experience. The topic of the movie – committing suicide – is shown from the perspective of salvation and human dignity. The director proofed a very deep consciousness of film language. Nobody who will watch it will be indifferent.

(aus dem Jury Statement, 6. Planete Doc Review Film Festival, Warsaw)

Produktion

Regie	Peter Liechti
Buch	Peter Liechti
Text	Shimada Masahiko
Mit	Alexander Tschernek (Stimme)
Kamera	Matthias Kälin, Peter Liechti
Ton	Balthasar Jucker
Schnitt	Tania Stöcklin
Musik	Norbert Möslang, mit Martin Schütz, Jacques Demierre, Paul Lovens
Sänger	Christoph Homberger, mit Jason Kahn, Tomas Korber, Günter Müller, Christian Weber, Katsura Yamauchi
Ausstattung	Franco Carrer
Mitarbeit	Christian Beusch (re-recording) Jolanda Gsponer, Franziska Reck, Thomas Krempke (künstlerische und produktionstechnische Beratung) Verena Schoch (Kameraassistentin) Thomas Waidelich (Schnittassistenz)
Künstlerische Beratung	Nicolas Humbert, Marieanne Bergmann, Jolanda Gsponer
Koproduktion	SF1
Redaktion	Urs Augstburger, Madeleine Hirsiger

